Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandamour, Stuttgart & C.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

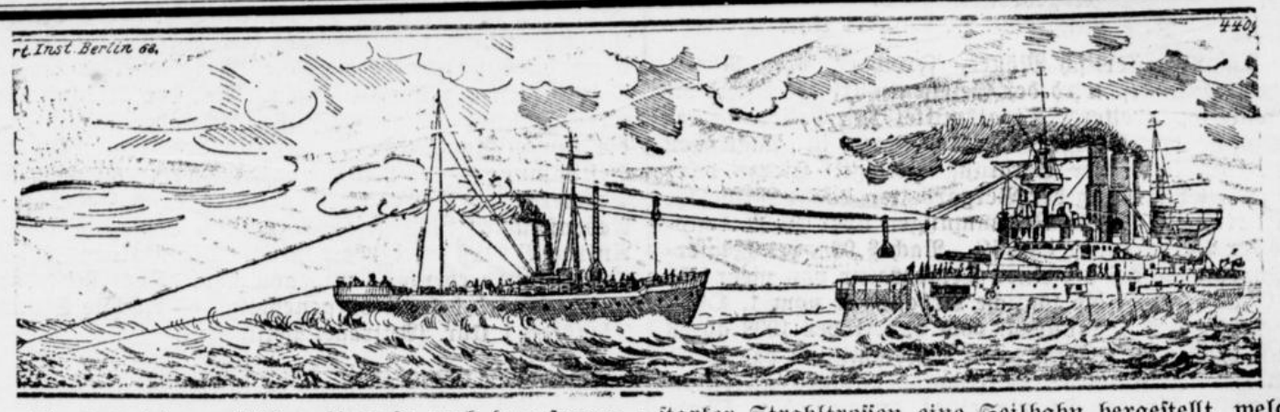
Nr. 120. **Dienstag, den 23. Mai 1905.** **37. Jahrgang**

Wer verproviantiert Wladiwostok von der Seeseite?

Die große russische Seefeste im Norden des Kriegsschauplatzes hat länger als ein Jahr Zeit gehabt, sich zu Lande durch die sibirische Eisenbahn mit allen Mitteln zu energischer Verteidigung zu versehen. Sie ist bisher weder ernstlich bedroht, noch angegriffen worden, denn auf eine zu Anfang des Krieges japanischerseits unternommene Beschießung haben die russischen Batterien überhaupt nicht geantwortet, sie war gänzlich ergebnislos. Aber man war bemüht, auch von der See her dem Platz Zufuhr zuzuführen, namentlich an Kohlen, Proviant und Schiffbaumaterial, und nach dem Auslaufen der baltischen Flotte wurden viele Dampfer nach Wladiwostok dirigiert, denn das Ziel der Flotte kann kein anderes sein als diese Seefeste.

Den japanischen Admiralen war es, so lange die Port Arthur-Flotte noch vorhanden war und Port Arthur unbezwungen stand, nur möglich, geringe Kräfte unter Admiral Kamimura gegen Port Arthur zu detachieren, denen die schwierige Aufgabe zufiel, die Aus- und Einfahrten — Wladiwostok hat zwei weit auseinander gelegene Verbindungen mit der hohen See — zu bewachen, was sehr mangelhaft geschah. Nach dem Falle Port Arthurs wurden größere Kräfte frei, und man fing einen bedeutenden Teil der nach Wladiwostok bestimmten Dampfer ab, die dann nach Sasebo, dem nächsten Kriegshafen Japans, gebracht wurden, wo sie das Prisengericht als gute Prisen erklärte. Es ist nun bekannt, daß sich in Japan ein Sturm der Entrüstung dagegen erhob, daß die Russen in oder bei französischen Gewässern und trotz der Anwesenheit des französischen Geschwaders von privaten Firmen Kohlen und Lebensmittel erhalten haben. Japan erhob Protest dagegen, viele Preßstimmen in Europa desgleichen. Aber man hat noch nicht gehört, daß Japan dagegen protestiert hat, daß England hauptsächlich bemüht ist, Wladiwostok mit Kohlen und Proviant zu versehen, natürlich ebenfalls für die russische Flotte bestimmt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß bei weitem die meisten der von den Japanern mit Kontrebande für Wladiwostok beladenen Schiffe Engländer waren, sodaß also der Verbündete Japans dem Feinde Kriegsmaterial zuführt, weil dieser sie natürlich gut bezahlte.

Am 17. Mai meldete das Reutersche Bureau die Wegnahme des englischen Dampfers „Linchiden" und des französischen Dampfers „Quanneynam", aber nach offiziöser Aufstellung wurden vom 11. Januar bis zum 18. März — weiter reichen die genauen Berechnungen noch nicht — 22 namentlich festzustellende Dampfer gekapert und nach Sasebo gebracht, wo sich Ende März 41 genommene Schiffe der Neutralen befunden haben sollen. Von den 22 Dampfern waren drei deutscher Nationalität, „Paros", „Severus" und „Tacoma", zwei gehörten der ungarischen Societa Orientale zu Fiume, und je einer führte die chinesische und niederländische Flagge. Der Rest, also 13 Dampfer, aber waren Engländer. Sie waren alle mit trefflicher Cardiff-Kohle beladen und von diesem britischen Hafen direkt nach Wladiwostok gesandt worden, treu das Gebot befolgend, das lächerlicherweise von England erlassen wurde, Kohlenschiffe dürften der baltischen Flotte nicht folgen. Diese sind ihr vorangefahren, um sie zu erwarten, was nach britischer Anschauung etwas anderes ist. Die Japaner wissen durch die Wegnahme der englischen Schiffe dennoch ganz genau, wie ihr Bundesgenosse eifrig bemüht ist, die zu Wladiwostok liegenden russischen Schiffe und die dort noch zu erwartenden mit guter englischer Kohle zu versorgen, und wenn auch viele für den Platz bestimmte Schiffe ihnen zugefallen, so sind wieder viele glücklich dorthin gelangt. Was man dazu in Japan sagt, ist nicht bekannt; öffentlich wird auf England nicht geschimpft, man hat ihm durchaus keinen Neutralitätsbruch vorgeworfen wie den Franzosen, welche dasselbe taten, und von einem Protest in London ist auch keine Rede. England gegenüber muß Japan allerdings schweigen.



Die Fahrt der russischen Armada nach dem fernen Osten Asiens hat allen Seemächten recht eindringlich vor Augen geführt, wie unendlich wichtig es ist, in fernen Meeren Flottenstationen zu besitzen. Wenn die russische Flotte im südchinesischen Meere etwas aufdringlich von der Zweibundgenossenschaft Frankreichs Gebrauch machen muß, so liegt es in erster Linie in dem Mangel an eigenen Flottenstützpunkten in genannter Gegend; wenn nun solche nicht vorhanden sind, so ist die Kriegsflotte genötigt, ihren ganzen Vorrat an Kohlen und Lebensmitteln auf Transportdampfern mitzuführen; das ist ja auch, wie bekannt, geschehen, doch anscheinend in ganz unzureichendem Maße. Aber abgesehen davon, ist es nötig, eine Uebernahme der Vorräte auf hoher See — also während der Fahrt — bewerkstelligen zu können.

Unser nebenstehendes Bild zeigt eine praktische Erfindung nach dem Prinzip einer Drahtseilbahn. Das Kohlen übernehmende Kriegsschiff nimmt den Kohlenbunker ins Schlepptau; es wird zwischen ihnen mittels starker Strahltrossen eine Seilbahn hergestellt, welche durch einen Motor eine Vorwärtsbewegung erhält und zwar mit einer Schnelligkeit von ca. 300 Meter in der Minute. An den Seilen hängend werden die Kohlensäcke in schneller Aufeinanderfolge zum Kriegsschiff hinübergebracht, dort durch eine automatische Auslösung entleert und die leeren Säcke zum Kohlenbunker zurückbefördert. Man hat es bei diesen Versuchen schon auf ca. 1500 Tonnen pro Tag gebracht.

Notwendig aber ist für ein glattes Funktionieren, daß die Stahltrossen stets gut gespannt sind; dies besorgt ein Mechanismus, der mit dem Motor in Verbindung steht. Läßt die Spannung der Stahltrossen nach, so rollt der Motor sofort das nachgelassene Stück auf und gibt es wieder nach, sobald die alte Spannung wieder erreicht wird. Eine solche Einrichtung ist zur Zeit recht kostspielig, sie kostet ca. 60 000 Mark; ob die russischen Schiffe damit ausgerüstet sind, ist noch nicht bekannt geworden.

Politische Uebersicht

Deutschland.

— **Ueber den Entwurf einer Reichsfinanzreform,** der im Oktober dem Reichstage zugehen wird, sind vom württembergischen Finanzminister in der Ageordnetenkammer einige Miteilungen gemacht worden. die immerhin etwas Licht über die geplanten Maßnahmen verbreiten. Der Minister erklärte zwar ausdrücklich, daß der Entwurf der Reichsfinanzreform dem Bundesrate noch nicht zugegangen sei, und daß demzufolge auch die württembergische Staatsregierung noch keinen Anlaß gehabt habe, Stellung zu dem Projekt zu nehmen, er betonte jedoch, daß sämtliche Bundesregierungen der Ansicht seien, daß sich ohne jede Erhöhung der bisherigen indirekten Steuern und ohne jede Einführung neuer solcher Steuern eine befriedigende Reichsfinanzreform nicht durchführen lasse. Leider ist es so, und an irgend einer Stelle wird daher die Steuerschraube neu angesetzt, an einer anderen stärker angezogen werden müssen, um das finanzielle Gleichgewicht wiederherzustellen. Daß das Reich seine Ausgaben nicht vermindern kann, daß diese vielmehr mit jedem Jahre wachsen, ist ganz gewiß. Und wir haben Ursache uns dieser Tatsache zu freuen, es ist dies ein Zeichen gesunder und kräftiger Entwicklung.

Berlin, 22. Mai. Das sozialdemokratische Zentralorgan befindet sich in großer Sorge darum, daß die Arbeiter sich an den Einugsfeierlichkeiten des Kronprinzenpaares in irgend einer Form beteiligen könnten; es nimmt willkürlich an, das Unternehmertum werde nach dieser Richtung hin einen Druck auf die Arbeiter ausüben, woran offenbar garnicht gedacht wird. Gedroht wird den Arbeitern, welche sich entgegen dem Parteibefehl an den Festlichkeiten beteiligen, mit dem Boykott; der „Vorwärts" kleidet das in folgende Worte:

> „Es ist verständlich, wenn die Organisationen, die berufen sind, die Interessen der Arbeiter politisch und gewerkschaftlich zu vertreten, sich sagen, daß solche Mitglieder, die wirklich dem Drängen der Unternehmer nachgeben, am besten tun, wenn sie auf die Vorteile, auf den Rückhalt, den sie an der Organisation haben, verzichten, da es unmöglich ist, daß Arbeiterorganisationen zu derart pflaumenweichen Mitgliedern noch irgendwelches Vertrauen haben können. Man darf daher wohl annehmen, daß die sozialdemokratisch denkende Arbeiterschaft in aller Ruhe, aber auch mit aller Deutlichkeit bei weiteren Drohungen oder Lockungen den Unternehmern den Standpunkt klar macht."

Man sieht, der sozialdemokratische Uebermut scheut vor nichts zurück!

Australien.

London, 20. Mai. Aus Melbourne wird die Entdeckung eines ungeheuren Schwindels gemeldet. Es stellte sich heraus, daß ein vor wenigen Jahren eingeführter Importzoll auf Heringe überhaupt noch nie bezahlt worden ist. Die näheren Umstände der Angelegenheit sind noch nicht bekannt; es scheint aber festzustehen, daß große Bestechungen stattgefunden haben.

Die Sozialdemokratie und die Sparkassen.

Es ist genugsam bekannt, wie sehr die Sozialdemokratie bemüht ist, den Arbeitern das Sparen zu verekeln; denn sie weiß nur zu genau, daß ihr Schlagwort über die „Verelendung der Massen" seinen Reiz verliert, wenn die Arbeiter sparsam sind und werden. Doch so sehr sich auch die Sozialdemokratie angestrengt hat, den Sparsinn in der Arbeiterbevölkerung zu ersticken, es ist ihr doch nicht gelungen, allen das Sparen zu verleiden; viele, sehr viele Arbeiter sparen mit Fleiß und Ausdauer und in den Sparbüchern unserer Sparkassen stehen ansehnliche Summen für Arbeiter verzeichnet. Diese Ersparnisse sind natürlich der Sozialdemokratie ein Dorn im Auge und besonders unerwünscht ist ihr, daß die Arbeiter ihre Spargroschen in kommunale und staatliche Kassen legen. Wenn die Arbeiter nun doch einmal das Sparen nicht lassen können, dann sollten sie wenigstens das Geld der Partei anvertrauen, denken die Führer, und sind denn auch schon in Belgien bei der Hand, eine Parteikasse zu gründen. Dieser Plan hat auch unter den deutschen Genossen einen fruchtbaren Boden gefunden und die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" schreibt darüber: „Das Geld, das die Arbeiterschaft in die staatlichen Kassen steckt, rouliert und wird natürlich zu reaktionären Zwecken verwendet. So liefert die Arbeiterschaft ihren eigenen Gegnern Waffen in die Hand, Waffen, deren Furchtbarkeit man ermessen kann, wenn man bedenkt, daß die belgische Arbeiterklasse zur Zeit über 730 Mill. Franken in den öffentlichen Sparkassen angelegt hat." Das Blatt hält die Arbeiter für durchaus fähig, eine eigene Sparkasse zu gründen und damit ein Mittel mehr zu finden, um den Fels zu untergraben, auf dem die bestehende Gesellschaftsordnung ruht.

Das ist wohl wahr: wenn erst die Arbeiter ihr Geld in sozialdemokratische Sparkassen legen, wird es mit ihrem Ersparten zu Ende sein, da es diese Kassen ebenso machen würden, wie die Konsumverein in Soran, Leipzig und anderen Orten. Während die Sicherheit unserer öffentlichen Sparkassen von Städten, Kreisen und Staaten gewährleistet wird, werden die sozialdemokratischen Sparkassen nur eine sehr zweifel-

kaufen
beson-
rken
ichten
chent
Käufer.
ottwein
lich von Aren-
Morgen großen
Saffenburg)
is 2,50 Mk.
Liter.
hen u. Gebinden
Probe gratis.
mmerque,
elster, 1200
a. d. Ahr.
verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.
ctin
Frosts für
nig.
ührte Rezepte gratis
en Geschäften.

haste Sicherheit gewähren, ebenso wie die Konsumvereine. Den Arbeitern würde höchstens eine Gelegenheit mehr geboten werden, ihr Geld zum Besten der Partei loszuwerden.

Die sozialdemokratischen Sparkassen wären unzweifelhaft ein Mittel zur Bereicherung der Partei, die heute schon aus mannigfachen Spenden der Arbeiter fabelhafte Ueberschüsse erzielt. So hat die rote Partei in diesem Jahre wieder eine namhafte Summe von den eingelaufenen Geldern für Märzkränze zurückgelegt. Eine weitere Bereicherung erfährt die Parteikasse durch eine reglemäßige Monatssteuer für die Arbeiter; es kommen ungefähr allmonatlich 100 000 Mark zusammen aus den Beiträgen für Gewerkschaften, Rauch-, Turn-, Gesangvereine u. a. m. Wenn erst noch die Spargelder hinzukommen, dann wird die Parteikasse weitere Summen zum Verpulvern zur Verfügung haben.

Aber die verständigen Arbeiter werden sich hüten, auch ihre Spargroschen dem Parteimoloch zu opfern, wenn sie erst über die wahren Zwecke und Ziele der roten Internationale aufgeklärt sind. Unablässig muß daher weiter gearbeitet werden an die Aufklärung der Arbeiter über das wahre Gesicht der Sozialdemokratie.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

186. Sitzung vom 22. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertisch Möller, Freiherr von Rheinbaben. Zunächst wird der Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Besserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben in dritter Beratung erledigt. Hierzu wird die zweite Beratung der Bergarbeiternovelle fortgesetzt bei Artikel 2, der die Bestimmungen über die Arbeitszeit der Bergarbeiter enthält. Nach § 93 b der Regierungsvorlage darf bei einer Temperatur von mehr als 22 Grad Zelsius die tägliche Arbeitszeit vom 1. Oktober 1905 ab 8½ Stunden, vom 1. Oktober 1908 ab 8 Stunden nicht übersteigen. Die Kommission hat diese Bestimmung (sanitäre Maximalarbeitstag) gestrichen und dafür Artikel 2 b eingefügt, wonach die Oberbergämter verpflichtet sein sollen, zu prüfen, ob mit Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter eine Festsetzung der Dauer der täglichen Arbeitszeit geboten ist. Vom Abg. Fischbeck (frs. Vp.) und Brust (Ztr.) liegen Anträge vor, die im wesentlichen darauf hinausgehen, den sanitären Arbeitstag der Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Oberberghauptmann v. Velsen befürwortet im § 93 b die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Abg. Brust (Ztr.) weist auf die ungünstigen gesundheitlichen Verhältnissen der Bergarbeiter hin. Eine Verkürzung der Arbeitszeit rufe keine Verminderung der Leistung hervor. Sollten diese Anträge abgelehnt werden, so bittet Redner namens des Zentrums der Kommissionsfassung des § 93 die Bestimmung zuzufügen, daß eine Verlängerung der in den Arbeitsordnungen jetzt bestehenden Arbeitszeit unzulässig sei. Abg. Frhr. v. Willisen (kons.) wendet sich gegen den sanitären Maximalarbeitstag. Man müsse die Regierung vor dem Verdacht bewahren, daß sie es schließlich auf die Einführung eines allgemeinen Maximalarbeitstages absehe. Wenn die Einführung eines sanitären Maximalarbeitstages sich als notwendig erwiesen hat, so müsse der Reichstag ihr auch zustimmen. Diese Maßnahme liege auch im Interesse der Wahrhaftigkeit des Vaterlandes.

Abg. Hilbck (ntlb.) führt aus, daß bei zunehmender Temperatur die Feuchtigkeit in den Gruben abnehme und außerdem doch regelmäßig ausreichende Luftbewegung vorhanden sei; daher sei eine Temperatur von 22 Grad Zelsius doch durchaus zu ertragen. Wenn Mißstände in gesundheitlicher Beziehung sich herausstellen sollten, so seien dem Oberbergamt zu ihrer Abstellung die weitgehensten Befugnisse gegeben. Redner empfiehlt die Annahme des nationalliberalen Antrages inbezug auf den Gesundheitsbeirat und befürwortet im übrigen die Kommissionsbeschlüsse.

Minister Möller hat Bedenken gegen den allgemeinen Maximalarbeitstag. Den Leuten soll die Freiheit der Arbeit nicht verkümmert werden. Redner hält es für eine soziale Pflicht, dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, sich durch großmöglichste Leistung in die Höhe zu arbeiten. Dagegen hält Redner den sanitären Maximalarbeitstag für durchaus nötig. 22 Grad seien festgelegt, Redner gibt aber zu, daß speziell über diese Zahl sich noch reden läßt, und daß eine Vereinbarung auf einer Grundlage von 24 Grad Zelsius vielleicht möglich wäre.

Oberbergrat Meißner führt aus, daß die Verbindung von hohen Wärmegraden mit hohen Feuchtigkeitsgraden für die Bergarbeiter besonders gesundheitsschädlich sei. Redner wendet sich gegen die Ausführung des Abg. Hilbck und bittet um Ablehnung des Antrages von Brandenstein.

Abg. v. Brandenstein (kons.) bemerkt, daß die Vorlage ab irato gemacht sei, auf diese Weise soll man aber keine Gesetze machen. Man habe den Eindruck bekommen, daß, nachdem die Bemühungen der Regierung den Streik zu beenden, nicht zum Ziele geführt haben, sie mit den streikenden kontraktbrüchigen Arbeitern sich gewissermaßen arrangiert hat, indem sie ihnen versprach, dasjenige auf dem Wege der Gesetzgebung durchzubringen, was die Arbeiter durch den Streik nicht erreichen konnten. Bei der Abstimmung werden unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Kommissionsbeschlüsse aufrecht erhalten. Nur die Bestimmung der Regierungsvorlage, wonach bei Temperaturen von über 28 Grad Zelsius Ueber- und Nebenschichten nicht gefahren werden dürfen, wird auf Antrag Brust wiederhergestellt. Der nationalliberale Antrag wird ebenfalls angenommen. Der Rest des Gesetzes wird debattelos genehmigt. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Anträge, Petitionen).

Lokales

Schwerte, den 23. Mai 1905.

** **(Postalisches.)** Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 4. bis einschließlich 11. Juni im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

** **(Lohnbewegung.)** Am Sonntag nachmittag sollte im Lokale des Herrn Hufnagel eine Versammlung der Maurer und Bauhilfsarbeiter stattfinden, um Stellung zu den Forderungen derselben zu nehmen. Die Leitung hatte die Versammlung jedoch nicht polizeilich angemeldet, sodaß man unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. Die Maurer verlangen einen Stundenlohn von 50 Pfg., die Handlanger einen solchen von 40 Pfg., außerdem wird 10stündige Arbeitszeit gefordert. Ein großer Teil der Arbeiter hat am Samstag abend die Kündigung eingereicht.

** **Die Landesbank der Provinz Westfalen** hat im Jahre 1904 an Darlehen bewilligt und ausgezahlt insgesamt 29 108 942 Mk. An Darlehen sind bis jetzt ausgeliehen 132 262 643 Mk. Der Reingewinn aus dem Jahre 1904 beträgt 496 952 Mk.

** **(Herr Musikdirektor Haselhoff)** war am Sonntag auf dem großen Gesangwettstreit in Huckarde (s. auch Westhofen und Berghofen) als Preisrichter tätig.

** **(Der Westfälische Kriegerverbandstag)** findet am 1. Juli in Herne statt. Am nächsten Tage wird das 40jährige Stiftungsfest des Herner Krieger-Vereins gefeiert, an welchem der Kreiskriegerverband teilnehmen wird.

(—) **Villigst,** 22. Mai. (Unfall.) Der Arbeiter Franz Heitmann erlitt vor einigen Tagen einen Unfall. H. war mit dem Ausladen von Dünger beschäftigt, als er auf den Wagen steigen wollte, rutschte er aus und zog sich eine Quetschung der rechten Rückenpartie zu.

!! **Westhofen,** 22. Mai. (Preisgekrönt.) Der hiesige Gesangverein „Sangeslust" errang gestern auf dem Gesangwettstreit in Huckarde in der 2. Klasse den 4. Preis mit 93½ Punkten. Außerdem erfang sich der Verein mit 105½ Punkten den 2. Ehrenpreis.

** **Ergste,** 22. Mai. (Unfug.) In vergangener Nacht, gegen 2 Uhr, wurden von ruchlosen Buben die Fensterscheiben des Wirts Hengstenberg, Landwirts Sost und des Schneidermeisters Winter zertrümmert. Während bei Wirt Hengstenberg und Landwirt Sost kleinere Scheiben eingeworfen wurden, wurde dem Schneidermeister Winter das Schaufenster im Werte von 200 Mk. zertrümmert. Jedenfalls wird diese Tat ein gerichtliches Nachspiel haben.

:) :) **Ergste** 22. Mai. (Revolverhelden.) Bei den gestrigen Hausfeierlichkeiten im Saale des Wirts Jäger versuchten mehrere Jungen von Schwerte in den Saal einzudringen. Jäger verbot ihnen jedoch das Lokal, worauf der eine mehrere Schüsse auf den Wirt abgab, zum Glück wurde jedoch niemand verletzt. Die Täter sind verhaftet.

!! **Nesslingsen,** 22. Mai. (Baumfrevel.) In der letzten Nacht sind auf der Chaussee von Hennen nach Nesslingsen mehrere junge Obstbäume stark beschädigt worden. Den Tätern ist man auf der Spur.

!! **Berghofen,** 22. Mai. (Preisgekrönt.) Der hiesige Gesangverein „Treubund" errang auf dem Gesangwettstreit in Huckarde gestern in der 1a-Klasse mit 110½ Punkten den 1. Preis (silbervergoldete Medaille und 60 Mark), fernen den 2. Ehrenpreis mit 99 Punkten und den Hauptehrenpreis mit 103 Punkten.

** **Hörde,** 22. Mai. (Wie steht's mit der Eingemeindung?) Vor ungefähr 1 Jahre traten Vertreter der Stadt Dortmund an die hiesigen Kollegien mit der Anfrage, wie diese sich zu einer Eingemeindung Hördes nach Dortmund stellen würden. Es fanden dann auch einige Verhandlungen statt, die Kollegien befaßten sich auch gesprächsweise mit der Angelegenheit. In Dortmund rührte sich aber nichts und es hatte den Anschein, ob man dort nicht mehr daran denke, der Eingemeindungsfrage ernsthaft näher zu treten. Auch auf unserer Seite hatte man keinen Grund, zur Eile zu drängen. In den letzten Tagen sind aber wichtige Gemeindefragen an unsere Stadtverwaltung getreten, welche es erfordern, daß über die grundsätzliche Stellung Dortmunds zur Eingemeindung von Hörde Klarheit geschaffen wird. Es soll deshalb der Stadt Dortmund zur Aeußerung hierüber und über die Stellung zu den hauptsächlichsten Bedingungen, unter denen Hörde event. in eine Eingemeindung willigen würde, ein Ultimatum mit kürzester Frist gestellt werden. Die nächste Zeit wird uns dann auch Gelegenheit geben, uns weiter mit dem Eingemeindungsplan zu beschäftigen.

:: **Eichlinghofen,** 22. Mai. (Herr Pfarrer Niemeyer) beging Samstag sein 25jähriges Amtsjubiläum. Herr Niemeyer ist Vorsitzender des Verbandes evangelischer Arbeitervereine Rheinland und Westfalens.

Westfalen und Rheinland.

† **Witten,** 22. Mai. (Gestorben.) Der im benachbarten Dorfe Annen an der Genickstarre erkrankte Schlosser Klupsch aus Böhmen, der auf Ersuchen eines

---

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Büchner. 9

„Es berührt mich aber unangenehm, daß Du im Spiel einem anderen das Geld abgenommen, wodurch dieser nun vielleicht in Verlegenheit kommt," sagte Hildegard traurig.

„Du machst Dir unnütze Skrupel, mein Kind," fiel ihr Paul ins Wort, „den reichen Bradski wird der Verlust dieser Summe nicht genieren, wahrscheinlich denkt er schon heute nicht mehr daran."

„Ich möchte wohl wissen," fing Hildegard schüchtern an, „ob das Bradskische Ehepaar glücklich mit einander lebt?"

„Sie leben friedlich neben einander," sagte Paul, „Graf Bradski hat in seinen alten Tagen noch eine schöne, junge Frau bekommen, sie, das ganz arme Mädchen, einen reichen, fügsamen Ehemann! Mehr haben wohl beide nicht erwartet, sie sind glücklich auf ihre Weise."

„O, Paul, wie traurig und häßlich klingt das! Gegenseitige Liebe und Achtung ist doch die Hauptbedingung in der Ehe! Nicht wahr, so denkst Du auch?"

„Freilich, aber das Geld darf dabei nicht fehlen, es spielt eine zu große Rolle in der Welt," sagte er, ihrem Blicke ausweichend.

* * *

Vier Monate später finden wir Graf und Gräfin Orlowsky in Warschau, wo sie seit Anfang November in einem Hotel ersten Ranges Quartier genommen haben.

Der Karneval, welcher in diesem Jahre besonders glänzend war, neigte seinem Ende. Mitte März sollte noch ein großer Maskenball stattfinden, bald darauf wollten die polnischen Edelleute mit ihren Familien die Stadt verlassen und auf ihre Besitzungen zurückkehren.

Hildegard saß allein in ihrem Zimmer, die Dämmerstunde war hereingebrochen, die junge Frau ließ die Hände müßig im Schoße ruhen und ihre Gedanken schweiften weit hinaus in die Ferne, sie war im Geiste bei ihren Lieben in Hamburg.

Die letzten vier Monate waren nicht spurlos an Hildegard vorübergegangen, sie war innerlich und äußerlich verändert. Wie zart und schmal war ihr Gesichtchen geworden, wie groß erschienen die dunkeln Augen mit dem traurigen Ausdrucke. Ja, ein schwerer Kummer lastete auf ihrer Seele. Noch war kein Jahr vergangen, seit sie ihrem Gatten in die ferne Heimat folgte, mit einem Herzen voll inniger Liebe und kindlichem Vertrauen, und jetzt schon wußte sie, daß er ihrer Liebe nicht wert war, daß er ihr Vertrauen getäuscht hatte.

Nach und nach, unter tausend Qualen, war sie zu dieser Ueberzeugung gekommen, und während ihr die Schuppen von den Augen fielen, und sie es mit ansehen mußte, wie ihr Gatte sich von der Leidenschaft des Spiels und von dem Einflusse der Gräfin Bradski beherrschen ließ, war sie gezwungen, allabendlich in glänzender Gesellschaft zu lächeln, zu plaudern, zu tanzen! Erst spät in der Nacht war es ihr dann vergönnt, ihr Antlitz tief in die Kissen ihres Bettes zu bergen und heiße Tränen zu weinen. Und dennoch konnte sie sich nicht entschließen, in ihren Briefen an den Vater oder die Tante Brinken ihre Lage offen und klar zu schildern. Sie schämte sich ihres Gatten und hoffte vielleicht noch im stillen, ihn einst durch Liebe und Geduld wieder für sich zu gewinnen.

Und wie sah es im Innern des jungen Grafen aus? Durch das Wiedersehen und das tägliche Zusammensein mit der schönen Gräfin Suska war er in eine leidenschaftliche Aufregung versetzt, die sein ganzes Wesen gefangen nahm. Vor zwei Jahren hatte er zuerst ihre Bekanntschaft in Warschau gemacht, wo das verwaiste, ganz vermögenslose Mädchen im Hause einer Tante, der Fürstin Paninska, lebte.

Die auffallende Schönheit der jungen Komtesse Miroslawska war der Magnet, welcher die Herrenwelt im Salon der alten Fürstin fesselte. Suska wurde von allen umschwärmt und gefeiert. Sie blieb kalt diesen Huldigungen gegenüber bis Graf Paul Orlowsky eines Tages in der Gesellschaft erschien und ihr Herz im Sturm eroberte. Auch er empfand eine leidenschaftliche Neigung für das schöne Mädchen, beide gestanden sich ihre Liebe und verkehrten öffentlich und im Geheimen brieflich miteinander.

Graf Pauls Eltern lebten damals schon nicht mehr, er hatte den väterlichen Besitz angetreten, aber damit auch eine große Schuldenlast übernommen. Verwöhnt und anspruchsvoll wie er war, hatte er sich hundertmal gesagt, daß ein Mädchen ohne Vermögen keine passende Partie für ihn sei, er war nicht geneigt, sich Einschränkungen aufzuerlegen, im Gegenteil hoffte er, durch eine reiche Heirat seine zerrütteten Verhältnisse zu verbessern. Daß Gräfin Suska selbst kein Vermögen besaß wußte er, aber er gab sich der Hoffnung hin, die Tante, Fürstin Paninska, werde fürstlich für die Nichte sorgen, und so ließ er sich eines Tages klopfenden Herzens bei seiner alten Gönnerin melden. Er gestand ihr seine glühende Liebe für die junge Komtesse, und wie er nichts sehnlicher wünsche, als sich ihren Besitz zu erringen.

Die Fürstin ließ ihn ruhig ausreden, dann sagte sie: „Ihr Antrag überrascht mich nicht, mein junger Freund!"

„Es ist meinen alten Augen nicht entgangen, daß Sie Ihre Neigung meiner Nichte zugewandt haben, und ebenso weiß ich, daß diese Neigung erwidert wird, es steht also einer Verbindung zwischen Ihnen beiden nichts entgegen, sobald Sie in der Lage sind, aus eigenen Mitteln meiner Suska eine angemessene Stellung in der Welt zu geben."

Graf Paul blickte verlegen nieder.

Die alte Dame fuhr fort: „Es wird selbstverständlich für mich eine Freude sein, meiner Nichte, die ich wie eine Tochter liebe, eine reiche Ausstattung zu geben, ein Vermögen hat sie aber nicht von mir zu erwarten, ich beziehe zwar zeitlebens eine bedeutende Rente aus den Paninskyschen Gütern, nach meinem Tode fällt aber alles den männlichen Erben zu."

Graf Orlowsky fühlte sich wie mit kaltem Wasser begossen, die Träume von Liebesglück und Reichtum, welche er in letzter Zeit so oft geträumt, zerflossen wie Nebelbilder. Die Unterredung mit der alten Fürstin hatte zur Folge, daß Graf Paul schon am nächsten Tage Warschau verließ und nun brieflich von Suska Abschied nahm. In glühenden Worten schilderte er ihr seine Verzweiflung, sagte ihr, wie ein feindliches Geschick sich zwischen ihn und sein Glück dränge, wie er aber um keinen Preis die Geliebte an sich ketten wolle, da sein Leben fortan ein Leben voller Entbehrung und Einschränkung sein werde.

Die schöne Suska lachte hell auf, verbrannte den Brief und verlobte sich vier Wochen später mit dem alten, steinreichen Grafen Bradski.

Die Nachricht von dieser Verlobung erhielt Graf Orlowsky in Hamburg, wo er, wie wir bereits wissen, sich damals längere Zeit aufhielt. Dann folgte seine Verlobung und Vermählung mit der Tochter des reichen Senators Römer, und alles übrige ist uns ebenfalls bekannt. 124.20

Annener Schlossermeisters von einem Dortmunder Arbeitsnachweis vor einigen Tagen nach Annen beordert worden war, ist im hiesigen Marienhospital gestorben. Ein zweiter Fall von Genickstarre ist bis jetzt nicht vorgekommen.

* **Hamborn,** 22. Mai. (Beim Spielen) fiel hier gestern das Kind eines Bergmanns mit dem Auge in einen großen Nagel, der sich durch das Auge bis ins Gehirn bohrte. Der bald darauf eintretende Tod war die unausbleibliche Folge.

* **Elberfeld,** 20. Mai. (Wegen Unterschlagung) von mehreren tausend Mark und Urkundenfälschung wurde gestern der 32jährige Handlungsgehülfe Sch. verhaftet, nachdem er aus Holland, wohin er sich geflüchtet hatte, gestern wieder hierher zurückgekehrt war. Die Unterschlagungen hat laut „T. A." Sch. bei der Briefumschlagfabrik von Fischer, wo er sich bisher in Stellung fand, begangen.

* **Oberhausen,** 22. Mai. (Die hiesigen Stadtverordneten) scheinen streiken zu wollen. Nachdem eine für vergangenen Dienstag anberaumte Stadtverordnetensitzung in letzter Stunde abgesagt worden war, sollte gestern abend eine stattfinden. Kein einziger Stadtverordneter war erschienen, obwohl von den 29 Stadtvätern nur 11 entschuldigt waren. Das Ausbleiben scheint einen tieferen Grund zu haben, auf den wir gelegentlich zurückkommen werden.

Sitzung der freien kirchlich-sozialen Konferenz für die Provinz Westfalen.

Dortmund, den 22. Mai 1905.

Auf heute nachmittag 3 Uhr war im hiesigen evang. Vereinshause eine Sitzung der freien kirchlich-sozialen Konferenz für die Grafschaft Mark, das Sieger- und das Münsterland angesetzt, zu der die Teilnahme eine so starke war, daß der kleine Saal des Bürgerhauses völlig besetzt war. Diese Konferenz ist hervorgegangen aus der kirchlich-sozialen Hauptkonferenz, welche v. J. zu Ostern in Hagen stattfand, und wo wir die Freude hatten, den Hofprediger Stöcker, diesen Bannerträger des christlich- und kirchlich-sozialen Gedankens, mehrfach zu hören.

Die heutige Konferenz wurde eröffnet und geleitet von Herrn Pastor Frey-Lünen und führte zu strafferer Organisation und zu weiterer Ausbreitung der kirchlich-sozialen Gedanken. Mit gemeinschaftlichem Gebete und Gesang ward die Versammlung eröffnet und viel, viel praktische Arbeit ist geleistet worden.

Herr Pfarrer Frey hob in der Eröffnungsansprache hervor, daß die sozialen Aufgaben in unserem Zeitalter unbedingt mit zur Arbeit der Kirche gehören müßten; daß auch in unserer Gegend die kirchlichen evangelischen Kreise alle Ursache hätten, sich mit der sozialen Frage eingehend zu beschäftigen, habe uns deutlich der Bergarbeiterstreik gezeigt. Er erwähnte sodann die Stellungnahme der Synode Dortmund zum Streik, die überall Verständnis gefunden habe, da sie bemüht gewesen sei, das christliche Gewissen auf beiden Seiten zu schärfen. Aus den weiteren Ausführungen ist erwähnenswert, daß es bisher nicht gelungen ist, einen Laien zum Vorsitzenden der Gruppe zu bekommen. Er begrüßte sodann den anwesenden Generalsekretär, Herrn Lic. Mumm-Berlin, den er als getreuen Eckhardt der kirchlich-sozialen Bewegung bezeichnete. Einen außerordentlich sympathischen Standpunkt nahm der Herr Redner den Gemeinschaften gegenüber ein, die er als eine gottgesegnete Erscheinung bezeichnete; er bedauerte die oftmals feindliche Stellung mancher Geistlichen zu derselben.

Herr Pastor Schneider erstattete sodann den Jahresbericht: Eine gewisse Sammlung der kirchlich-sozial gesinnten Kreise habe die Gründung der Gruppe bereits zur Folge gehabt. In zwei Versammlungen sei die äußere Organisation der Gruppe in die Wege geleitet worden. Praktische Arbeit habe die Gruppe durch die Gründung des Arbeiter-Sekretariats in Hagen geleistet. Wie segensreich diese Gründung bisher sich bewährt hat, davon erstattete später der Arbeitersekretär Herr Hartwig-Hagen, den mancher unserer Leser noch kennen werden von der öffentlichen Versammlung der christlich-sozialen Ortsgruppe Schwerte her, Bericht. Mit guten Aussichten trete die Gruppe in das 2. Vereinsjahr, so schloß Herr Pastor Schneider seine Ausführungen.

Die nun folgenden Verhandlungen hatten das erfreuliche Ergebnis, daß der Bezirk Minden-Ravensberg sich an die Gruppe anschloß, die nunmehr den Namen „Westfälische Gruppe der freien kirchlich-sozialen Konferenz" annahm. Herr Lic. Mumm erwähnte u. a., daß bisher 20 Provinzialgruppen mit rund 3000 Mitgliedern beständen.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Oberlehrer Waltemath-Gütersloh gewählt. In den aus zehn Personen bestehenden Vorstand wurden aus unserer näheren Umgebung noch gewählt die Herren Pastor Frey-Lünen, Arbeitersekretär Hartwig-Hagen und Dreher Gosemärker-Berghofen. Der Jahresbeitrag (ohne die kirchlich-sozialen Zeitschriften) wurde von 1 Mk. auf 1,50 Mk. erhöht, und es wird gebeten, denselben regelmäßig an den Kassierer, Herrn Gutsbesitzer Lüttringhaus in Langerfeld bei Schwelm einzusenden. Sodann wurden Kommissionen gebildet. Als erste eine soziale Kommission unter Vorsitz des Herrn Pastor Niemeyer-Eichlinghofen, ihr gehören u. a. auch die Herren Gosemärker-Berghofen und Hartwig-Hagen an. Weiter wurden eine apologetische, eine Gemeinschafts- und eine Preßkommission gebildet. Die Feststellung des Arbeiterprogramms ging dahin, daß eine sozialer Kursus, ferner apologetische Vorträge abgehalten werden sollen. Auch die Gründung eines Volksbureaus in der Stadt Dortmund soll in Bälde geschehen.

Herr Arbeitersekretär Hartwig erstattete sodann Bericht über die bisherige Tätigkeit des Hagener Volksbureaus. Wir können nicht auf Einzelheiten hier eingehen, aber deß sind wir sicher, daß alle Anwesenden, und m. E. besonders die Herren Geistlichen ganz erstaunt waren ob der gewaltigen Summe praktischer christliche Liebesarbeit, die in ihr steckt. Ueber die Art der Unterstützung, welche man aus kirchlichen Mitteln den Volksbureaus angedeihen lassen könnte, referierte in überzeugender Weise Herr Pastor Bertram-Hagen, doch halten wir es nicht für angebracht, seine Mitteilungen, die uns vertraulicher Natur schienen, hier wiederzugeben. In der Folge dieser Ausführungen gelangte eine von Herrn Lic. Mumm vorgeschlagene hochbedeutsame Resolution zur Annahme, **in welcher das Konsistorium gebeten werden soll, die evangelischen Volksbureaus und die Arbeit derselben als notwendige kirchliche Liebesarbeit anzusehen, die aus Kirchenmitteln zu unterstützen sei.**" — Damit war der geschäftliche Teil erledigt.

Nach einer kurzen Pause nahm sodann Herr Pastor Cremer-Witten das Wort zu einem hochinteressanten fesselnden Vortrage über das Thema: „Die Aufgaben der Apologethik für die Gegenwart." Raum und Zeit verbieten uns leider ein näheres Eingehen auf denselben, auch ist er auszugsweise schlecht wiederzugeben. Ebenso fesselnd war die sich anschließende ausführliche Diskussion. Zum Schluß der Nachmittags-Versammlung sprach Herr Lic. Mumm über „Die Mündigkeit des Arbeiterstandes", in welchem Vortrage er verblüffend logische Konsequenzen und Parallelen zog und der wohl in seiner knappen Kürze — jeder Satz eine tiefe Wahrheit — das Vollendetste ist, was wir jemals auf diesem Gebiete gehört haben. Es ist ein wahrer Genuß, diesem wunderbar begabten Manne zuzuhören, für den es auf kirchlichem und sozialpolitischem Gebiete kein Feld zu geben scheint, auf welchem er nicht zu Hause wäre.

Und wenn der greise Nestor der immer mächtiger anwachsenden kirchlich- und christlich-sozialen Bewegun, **Herr Hofprediger Dr. Stöcker,** einmal die müden Augen schließen sollte, was Gott noch lange verhüten möge, er weiß sein Werk, an das er die Kraft seines Lebens setzte, in guten Händen.

Was will, was bezweckt nun die freie kirchlich-soziale Konferenz? Auch darüber sei uns noch ein kurzes Wort gestattet:

„Die freie kirchlich-soziale Konferenz will ohne Parteigeist auf dem Boden der Volkskirche und in sozial-versöhnlichem und förderndem Sinne die Kräfte der evangelischen Kirche sammeln und zur Mitarbeit auf allen wichtigen Lebensgebieten organisieren." — Schon dieses Ziel macht sie der Teilnahme aller evangelischen Männer wert.

Abends 8½ Uhr fand im großen Saale des „Reinoldushofes" eine große öffentliche Versammlung statt, in welcher die Herren Gewerkschaftssekretär Franz Behrens und Lic. Mumm-Berlin über „Das Aufstreben des Arbeiterstandes und die Volkswohlfahrt" sprachen und zwar vor vollbesetztem Hause. Besonders erfreulich war die zahlreiche Anwesenheit der christlichen Gewerkschaften. Auf diese Versammlung, die wohl manchen Gegner besonders in dem arbeitenden Stande bekehrt haben dürfte, können wir leider des näheren nicht mehr eingehen. Aber eine Frage: „Warum nehmen die führenden Dortmunder „Obergenossen" in so einer Versammlung nicht einmal in der Diskussion das Wort und verfechten ihre Ideen, sie haben doch sonst ein genügend großes Mundwerk. Oder wissen und fühlen sie, die sie Leuten wie Mumm und Behrens nicht das Wasser reichen können? — Es sprachen noch die Herren Arbeitersekretär Hartwig-Hagen und Gronowski-Dortmund.

Wir glauben, daß der heutige Tag der kirchlich-sozialen Sache in der Grafschaft Mark und in der weiteren Provinz Westfalen eine Reihe neuer überzeugter Anhänger zugeführt hat und daß sie unter den Geistlichen und Laien unserer engeren Heimat immer fester Boden fassen wird. W. Sch.

Industrie und Handel.

\$\$ **Der Verein Deutscher Zeitungsverleger** (Sitz in Hannover), in dem u. a. die wichtigsten Blätter des Reiches zur gemeinsamen Vertretung der beruflichen und Standesinteressen der deutschen Zeitungsverleger vereinigt sind, wird Dienstag, den 6. Juni, in Frankfurt a. M. seine Hauptversammlung abhalten, auf der neben dem geschäftlichen Teil wieder eine Anzahl Fragen von allgemeinem Fachinteresse zur Sprache kommen werden. Während zu diesen Verhandlungen nur Mitglieder des Vereins und seiner Kreisvereine Zutritt haben, sind zu den geselligen Vereinigungen alle Fachgenossen eingeladen, die sich bei der Geschäftsstelle des Vereins in Hannover, Osterstraße 17, bis zum 1. Juni anmelden. Aus diesem Programm sei folgendes erwähnt: Am Vorabend (Montag) zwanglose Zusammenkunft und Begrüßung der bis dahin eingetroffenen Mitglieder im Palmgarten. — Dienstag mittag um ½2 Uhr gemeinsames Frühstück im Zoologischen Garten. — Dienstag abend um 8 Uhr Festessen im Zoologischen Garten. — Mittwoch, den 7. Juni vormittags Ausflug nach Homburg und der Saalburg. Die Besichtigung der Saalburg erfolgt unter Führung des Geh. Baurats Jacobi, von dem die Pläne für den Wiederaufbau des Kastells stammen. Die zentrale Lage des Versammlungsortes und die Reize seiner Umgebung werden gewiß recht viele Verleger aus allen deutschen Gauen anziehen.

Kleine Chronik.

Berlin, 22. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung der Preußischen Klassenlotterie wurde das Los **Nr. 159 376 mit dem Hauptgewinn von 500 000 Mark** gezogen.

Berlin, 22. Mai. **Die epidemische Genickstarre erfordert noch immer die größte Aufmerksamkeit der Medizinalverwaltung. Bis zum 30. April dieses Jahres sind in ganz Preußen 1935 Erkrankungen und 994 Todesfälle an dieser Krankheit beobachtet worden, von denen 1814 bezw. 932 allein auf die Provinz Schlesien entfallen. Vom Beginn der Epidemie bis zum 7. Mai kamen allein im Regierungsbeirk Oppeln 1955 Erkrankungen und 1002 Todesfälle an Genickstarre zur Anzeige.**

Braunschweig, 22. Mai. Im Oberharz herrscht seit heute morgen starkes Schneetreiben.

Chemnitz, 22. Mai. **In Gornsdorf im Erzgebirge hat sich ein tragischer Vorfall abgespielt. In einem Koffer, dessen Deckel zugefallen, erstickten zwei Knaben.**

Brandenburg, 22 .Mai. (Tel.) **Heute früh hat der Bankier Theodor Börner in Brandenburg an der Havel seine Frau und sein 4jähriges Töchterlein und dann sich selbst durch je zwei Schüsse in Herz und Schläfe getötet. Als Grund für die Tat bezeichnet B. in einem Briefe an seine Schwiegereltern große finanzielle Verluste.**

Heilbronn, 22. Mai. **In der letzten Nacht legte in dem benachbarten Dorfe Schwaigern ein Großfeuer 13 Wohn- und 26 Wirtschaftsgebäude in Asche. Der Schaden beläuft sich auf etwa 300 000 Mark. Ein Feuerwehrmann verunglückte bei den Löscharbeiten und ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. 35 Familien sind obdachlos. Dem Brande fiel auch das Rathaus zum Opfer.**

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Letzte Nachrichten.

(:) **Berlin,** 23. Mai. (Wolff-Tel.) Dem Reichstage ist ein Antrag Hompesch (Ztr.) auf Abänderung der Gewerbeordnung, soweit sie den Bergbau betrifft, zugegangen. Die Aenderung betrifft Regelung der Lohnabzüge, Zuziehung ständiger Arbeiter-Ausschüsse, Regelung der Geldstrafe. Bei Betriebspunkten mit mehr als 28 Grad Zelf. wird 6stündige Arbeitszeit gefordert, desgleichen an nassen Orten, und an Orten mit 26 Grad Zelf. 7stündige Arbeitszeit.

(:) **Berlin,** 23. Mai. (Privattel.) Der Gesamtverband der evang. Arbeitervereine wird dem Kronprinzen zur Hochzeit eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreichen, in der 72 000 evangelische Arbeiter ihm herzliche Glückwünsche darbringen.

Hd **Bozen,** 22. Mai. **Im Bosrucktunnel fand heute vormittag eine fürchterliche Explosion statt. Eine aus 17 Mann bestehende Arbeiterabteilung dürfte voraussichtlich getötet sein.**

(:) **Bozen,** 23. Mai. (Wolff.-Tel.) **Bisher sind von den Opfern der Explosion 16 als Leichen zutage gefördert worden.**

(=) **Landau** (Pfalz), 22. Mai. (Privattel.) Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Leutnant Moser vom 22. Infanterie-Regiment in Zweibrücken wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Festung. Moser hatte bei einer Zielübung mit einem geladenen Gewehr auf den Kopf eines Soldaten gezielt, wobei die Waffe sich entlud und der Soldat getötet wurde.

(—) **Rom,** 22. Mai. (Privattel.) **Der Papst** wird dem Kronprinzen ein eigenhändiges Gratulationsschreiben senden, das durch einen besonderen päpstlichen Vertrauensmann nach Berlin überbracht und durch Kardinal Kopp, der voraussichtlich den Papst bei der Hochzeitsfeier vertritt, übergeben werden wird.

(=) **London,** 22. Mai. (Privattel.) **Der Staatssekretär für Indien Brodrick teilt mit, daß die Zahl der in Indien an der Pest gestorbenen Personen vom 1. Januar bis 1. April 471 744, und der vom 1. bis 29. April gestorbenen 215 961 betrage.**

Hd **Chikago,** 23. Mai. Der Kutscherstreik ist von neuem ausgebrochen und nimmt schlimmere Dimensionen an als vorher. Vorgestern fand ein blutiger Zusammenstoß statt, bei welchem es 2 Tote gab. 2100 neue Hilfspolizisten wurden vereidigt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade-Schwerte.

Pianos in vollkommenster Ausführung nur mit goldenen Medaillen prämiiert, liefern gegen bar mit hohem Rabatt oder gegen Monatsraten von 20 Mark ohne Anzahlung ohne Zinsen und ohne Aufschlag franko zur Probe unter 10jähriger Garantie
Kataloge gratis u. franko. **Roth & Junius**
Hofpianofabrik. HAGEN i. W. 649

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe schwarze weisse farbige
in unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten und schönsten. — Solide und sehr billig.
4 Ausstellungs-Medaillen, 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands grösstes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seidenstoff-Weberei Michels & Cie. Berlin SW.
13 Leipziger Strasse 43. Ecke Markgrafen-Strasse
Proben portofrei

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Grundstücke (Dollenkamp) an der Ruhr ist eine

Badestelle

eingerichtet.

Die Benutzung derselben ist gegen Zahlung der seither üblichen Gebühren gestattet.

Zutrittskarten können bei der Stadtkasse, hierselbst, gelöst werden.

Schwerte, den 18. Mai 1005. 1690

Der Magistrat. Rohrmann.

Bekanntmachung.

Für das Baden wird eine Stelle im Ruhrflusse, unmittelbar an dem städtischen Grundstücke (Dollenkamp) freigegeben.

Als Zugangsweg zu dieser Badestelle darf nur der eingezäunte, von der Iserlohnerstraße ausgehende Pfad benutzt werden. Das Baden an allen übrigen Stellen der Ruhr und auch im Mühlenstrange ist innerhalb des Stadtbezirks Schwerte verboten.

Schwerte, den 18. Mai 1905. 1691

Die Polizeiverwaltung. Rohrmann.

In der Zeit vom **27. Mai bis 10. Juni dss. Js.** wird in Dortmund auf dem nahe dem Hafen belegenen Gelände der Hobertsburg eine **Ausstellung für Sanitäts- und Rettungswesen** stattfinden, welche in erster Linie den Zweck verfolgt, alle Einrichtungen vorzuführen, die geeignet sind, bei Unglücksfällen und im Kriege die erste Hülfe vor Ankunft des Arztes zu gewährleisten. Außerdem soll die Ausstellung auch sonstigen humanen Bestrebungen dienen, indem dem Publikum auch auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens, insbesondere des Volksgesundheitswesens, Leistungen vorgeführt werden sollen und damit das Interesse an solchen gemeinnützigen Bestrebungen gehoben werden soll.

Ins Leben gerufen wird die Ausstellung durch den Dortmunder deutschen Samariter-Verein vom Roten Kreuz (Dortmunder freiwillige Sanitätskolonne). Für die Geschäftsleitung ist ein besonderer Ausschuß gebildet, der neben dem Vorstand des genannten Vereins durch den Stadtarzt Dr. Köttgen zu Dortmund und den Leiter des städtischen statistischen Amtes zu Dortmund, Dr. Busch, vertreten wird.

Jede nähere Auskunft, sowie Drucksachen und Formulare sind von der Ausstellungsleitung in Dortmund, Südwall 2, erhältlich.

Halte meine

Buchbinderei

angelegentlichst empfohlen.

Spezialität:

— Moderne Massen-Einbände. —

Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Druck u. Verlag der „Schwerter Zeitung".

Th. Meyer,

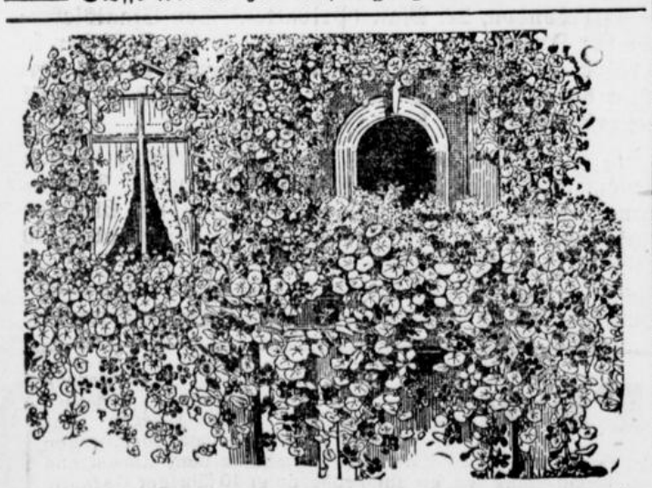
Hörde, Chausseestrasse 101.

gegenüber dem früheren Hüttentore.

Tuch- u. Buxkinlager.

Elegante Anfertigung nach Maß. 1266

Stoffe werden zur Anfertigung übernommen.



Japanischer Balkonschmuck — Blitzmischung — Nach besonderem Verfahren innerhalb 4 Tage aufgehend. Anweisung liegt bei. —

Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände **rasch** mit anmutigen Grün und Blumen zu bekleiden, beziehe man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen etc. — Blitzmischung — das ganze Sortiment Samen M. 1 ein Doppelsortiment M. 2,—. Das Sortiment enthält zaubernatt rasch wachsende alles über und über mit anmutigem Grün schmückende Kletterpflanzen etc., die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen, süssen Wohlgeruch über die Umgebung ausbreiten. Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar: nach drei Tagen gehen die Samen auf, man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. Die Aufträge sind zu richten an die Blumengärtnereien Peterseim Erfurt, welche Firma den Verkauf und den Versand vornimmt.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** bewährt seit 30 Jahren!

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Kaufhauses **J. Hecht Nachfolger, Schwerte** bei, auf den wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Wilh. Maus

Solingen

Spezialfabrik und Engros-Lager von

Zimmer-Türen

in einfacher und moderner Ausführung.

Produktionsfähigkeit:

30 000 Türen pro Jahr.

Illustrierte Preisliste kostenfrei zu Diensten.

Eine Badewanne

billig zu verkaufen. 177

Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung.

Umzugshalber fast neuer irisch

Dauerbrenner,

ebenso eine 1665

Spieluhr

(selbst spielend) 30 cm lang, 20 hoch billig zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. der Schw Ztg.

Mittwoch, den 24. Mai cr., soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges 1781

Rindfleisch

verkauft werden.

Runkeln

hat abzugeben 1774

Melchheier, Senningsweg.

HAUSPUTZ

am schönsten mit

LUHNS

Wasch-Extrakt

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd à Stück 50 Pfg bei **Carl Braus und in der Wigginghaus'schen Apotheke.**

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



WC

Dieses Korsett, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur.** Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irre leiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Korsett Graziella 57983 (W.Z. 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. Preis **6,50 Mk**

Alleinverkauf 1599

Geschwister Becker,

Schwerte a. d. R.



Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.** Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. Reichsräder von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.

J. Jendrosch & Co.

Charlottenburg 5. No. 502.

Vornehmstes Korsett-Etablissement

Hagens und Umgegend.



Wir führen nur erstklassige Fabrikate!

In- und ausländische Marken!

Brüssel C. K.

Paris C. P., à la Sirene

Paris W. J., à la Fauvette

Als deutsches Fabrikat führen wir die

weltberühmte Marke R. F. C., à la Princess

mehrfach preisgekrönt.

: Anfertigung nach Mass. :

Helene Davids & Co.

HAGEN i. W.

41 Elberfelderstrasse 41.

Gelbe Rabattmarken werden ausgegeben. Volle Bücher in Zahlung genommen.

Farben **Tapeten** **Lacke**

— gut und preiswert —

bei

Ernst Klein

978 **Schwerte.**

Hochzeits-Einladungen ∴ ∴ ∴

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Carl Trog, Schwerte

Hagenerstrasse 9

Fernsprecher 32

empfiehlt

Spiegel- und Fensterglas, Matt-, Mouselin- und Rohglas

Ornament-, Catheral- u. Drahtglas

in allen Größen, fertig geschnitten

Kitt, Farben, Lacke und Pinsel

größter Auswahl.

Zahn-Institut

von

Wilhelm Overbeck

vormals Hoffmanns

Osten-Str. 7 Schwerte Osten-Str. 7.

Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,

Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.

Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.



Freiwill. Feuerwehr

Schwerte.

Mittwoch, den 24. Mai

abends 8 Uhr

Uebung.

Der Chef.

Musikalien.

In meinem Verlage erschienen neu:

Lieder.

A. Haselhoff: Frühlingsmorgen hoch 1.50 M.

„ Des Kindes Klage mitt. 1.— M.

„ Es ist so süss zu hoffen mitt 80 Pfg.

„ Geh zu der Mutter und Klage dein Leid mitt. 80 Pfg.

Männerchöre:

F. Luck: Zerstörtes Glück Part. 60 Pfg.

„ Wanderlied Part. 60 Pfg.

„ Maienglück Part. 60 Pfg.

Rud. Apitius

Musikverlag, 1771

Hagen, Bahnhofsstrasse.

Auswahlsendung bereitwilligst.

Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst



Hans Crome, Einbeck 572.

Vertreter gesucht, Katalog gratis.

Rose & Co.,

Manufakturwaren-Etablissement

Dortmund.

Spezial-Abteilung für

Leinen u. Wäsche

Wäsche für Damen, Herren und Kinder,

Anfertigung von Leib-, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche

unter Garantie tadelloser Verarbeitung in eigenen Ateliers im Hause.

Ausführung von

Braut-, Pensions- und Kinder-Aussteuern,

Aussteuer-Kataloge gerne zu Diensten.

Uebernahme von

kompletten Hotel Einrichtungen.

Nur bewährte Qualitäten

Einen zuverlässigen

Knecht,

der mit einem Pferd zu fahren hat, sofort gesucht. 1776

H. Steffen, Schwerte.

Ein Fuhrmann sucht 1676

Wohnung u. Stallung

für 4 Pferde zum 15. Juni 1905.

Näheres in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung."

Hochfein parfümiert.

Jugendfrische verleiht Guthmann's **Cosmos-Seife**

ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg. Dresden

Zu hab. in all. einschl. Geschäft.

Marktpreise.

Neuß, 22 Mai. (Tel.) **Weizen** I. 17,80, II. 17,30, **Roggen** I. 15,60 II. 15,10 Mk **Hafer** 14,60 Mk. per 100 kg. **Kleie** 5,60 Mk. per 50 kg.

Köln, 22. Mai. (Tel.) **Fruchtmarkt. Weizen** 00,00, **Roggen** 00,00, **Hafer** 15,40—00,00, **Heu** 7,10—8,60, **Maschinenstroh (Roggen)** 4,60, **Richtstroh (Flegeldrusch)** 5,40, **Krummstroh** 4,20 Mk.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brend'amour, Simhart & Co.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Nr. 120. **Dienstag, den 23. Mai 1905.** **37. Jahrgang**

Aus Südwest-Afrika.

Der letzten Nummer des Militärwochenblattes entnehmen wir aus dem Aufsatz über die Kämpfe des Obersten Deimling im Auotal folgende Schilderungen über die entsetzlichen Entbehrungen, unter denen unsere braven Truppen gegenüber einem weitüberlegenen Gegner ausharrten. Bis zum Nachmittag des 2. Januar hatten die Trinkvorräte vorgehalten. Der Entsatz durch Oberst Deimling wird sehnsüchtig erwartet. Da heißt es:

Obwohl die Sonne glühendheiß niederbrannte, hatte die Gefechtsfähigkeit der Truppen nicht gelitten, da es möglich war, sie tagsüber mit frischem Wasser zu versehen. Allein im Laufe des Nachmittages begannen sich die Wasserfäcke und Wagen zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht — dann wars zu Ende, und nun stellte der schrecklichste Feind südafrikanischer Kriegführung, der Durst, die Widerstandskraft der braven Truppen auf eine harte Probe.

Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer auf beiden Seiten schwächer, um wieder aufzuflackern, sobald irgendwie Bewegung beim Gegner bemerkt wurde. Es konnte etwas Brot in der Schützenlinie gereicht werden, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem Wassermangel. Solange der Feind nicht von der besetzten Wasserstelle verjagt wurde, bestand jedoch keine Möglichkeit, auch nur einen Tropfen Wasser zu erhalten. Gegen 10 Uhr abends bezog sich der Himmel mit schweren, dunklen Wolken, es schien ein Gewitter niedergehen zu wollen. Um den erhofften Regen aufzufangen, wurden alle Zeltbahnen ausgespannt, und manch heißes Gebet um Regen mag zum Himmel emporgestiegen sein. Allein es erhob sich ein sturmartiger Wind und zerstreute die Wolken . . .

Im Laufe des Vormittags gestaltete die Lage sich immer ernster. Die Geschützmunition begann auszugehen, die Bedienung der Geschütze war stark gelichtet, und nur noch von Zeit zu Zeit feuerte eins von ihnen. Das feindliche Feuer nahm an Heftigkeit zu, der Gegner schien über eine große Munitionsmenge zu verfügen. Die Verluste steigerten sich, namentlich bei der 5. Kompagnie und der Batterie. Alle irgend entbehrlichen Pferdehalter wurden zur Auffüllung der Lücken in die Front geholt. Der Zustand der in der Sonne in nahezu 30stündigem, ununterbrochenem Kampfe liegenden halbverdursteten Schützen begann bedenklich zu werden. Mehrere Leute hatten bereits angefangen, das aufgefangene Blut getöteter Pferde zu trinken. Eine Zahl Hitzschläge waren schon eingetreten, einzelne Leute wurden vor Durst wahnsinnig; hier und stürzten sie, delirierend und Gebete ausstoßend, vor, um die Wasserstelle allein zu stürmen. Sie büßten diesen Versuch mit dem Leben, am nächsten Tage fand man ihre Leichen vor der Front. Der Feind höhnte noch obendrein die Halbverdursteten, indem er, die eigenen, wohlgefüllten Wassersäcke emporhaltend, laut hinüberrief: „Deutschmann sehr durstig — gutes Wasser hier."

Als Major Meister gegen Mittag die Kompagnieführer zu einer Besprechung zu sich befahl, rannte der Oberleutnant v. Boelberg, der vor Durst und Erschöpfung in irren Zustand verfallen war, trotz des Zurufes seiner Leute, delirierend in den Feind und wurde am 4. von mehreren Kugeln durchbohrt, tot aufgefunden.

Am meisten hatten die Verwundeten zu leiden, die noch nicht hatten in Sicherheit gebracht werden können und nun in der glühenden Sonne verschmachteten. Einzelne Verwundete boten in ihren wüsten Delirien Unsummen für einen Schluck Wasser. Der Feldprediger Schmidt, der die Abteilung begleitet hatte, stand den Verwundeten und Sterbenden voll Aufopferung bei, sprach ihnen zu und suchte sie zu beruhigen.

Am Nachmittag des 3. Januar wurde etwas Regenwasser gefunden. Als ein Offizier der 5. Kompagnie den Leuten seines Zuges zurief, hinter der Deckung das so heiß ersehnte Wasser zu trinken, rief ein Mann, der die Stimme seines Leutnants nicht erkannte, und einen seiner Kameraden für den Sprecher hielt, obwohl selbst halb verschmachtend: „Aber Mensch, wir dürfen doch jetzt unsere Stellung nicht verlassen!" — — Größere Hingebung und Pflichttreue hat wohl selten eine Truppe in solch schwerer Lage bewiesen! Inzwischen wurde die Lage durch Verstärkung des Feindes kritischer. Da hörte man Kanonendonner, der das Nahen Deimlings verkündete. Alles atmete erleichtert auf. Neue Hoffnung belebte den gesunkenen Mut und spannte ihn zur Ausdauer an. Das Feuer wurde trotz der hereinbrechenden Dunkelheit wieder lebhafter und verstummte erst gegen Mitternacht. Während der Nacht wurde glücklicherweise ein Regenloch entdeckt und so viel Wasser, wie möglich, herbeigeschafft, so daß alle Leute damit erquickt werden konnten. Die Führer fanden, in Erwartung des Angriffs im Rücken, jedoch auch in dieser Nacht nicht viel Schlaf.

Gegen Morgen wurde ein lautes Schimpfen in den Schanzen des Gegners gehört, die Kapitäne schienen mit ihren Schambocks auf ihre Leute einzuschlagen. Wollten die Hottentotten ihre Stellungen verlassen? Als der Tag dämmerte, bemerkte man zur freudigen Ueberraschung, daß die Besatzung der Dünen in der linken Flanke verschwunden war — offenbar infolge des Anmarsches der Kolonne Deimling.

Mit Tagesanbruch wurde wieder Kanonendonner aus südlicher Richtung vernehmbar. Jetzt faßte Major Meister den Entschluß, zum Sturm gegen den in der Front immer noch mit starken Kräften standhaltenden Gegner zu schreiten, trotzdem über den Verbleib des Feindes im Rücken noch keinerlei Meldung eingetroffen war. Major Meister befahl mehrere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Ausführung des Sturmes zu geben. Einzelne waren indes schon so erschöpft, daß sie kaum dem Befehl nachkommen konnten. Major Meister berichtet hierüber: „ . . . Ich bestellte den Oberleutnant Grüner, Leutnant Klewitz sowie Leutnant Zwicke zu mir. Oberleutnant Grüner mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirierte. Leutnant Klewitz, welcher den Sturm mit den frischesten Leuten vom Flußtal aus unternehmen sollte, fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zwicke mußte von vier Mann gehalten werden, da er laut delirierend auf mich eindrang und mich erschießen wollte. Aus diesem Zustand der Führer ist auf die Ausdauer der Leute zu schließen." Doch der Sieg wurde errungen. Der starke, überlegene Wille eines Führers, welcher wußte, daß er von einer kleinen Schar von Helden das Höchste fordern konnte, hatte allen unüberwindlich scheinenden Hindernissen Trotz geboten und schließlich den Sieg an die deutsche Fahne gefesselt.

Die Kronprinzen-Hochzeit.

Die endgiltigen Bestimmungen über die Feierlichkeiten bei der Hochzeit des Kronprinzen Wilhelm, werden in dieser Woche getroffen werden, nachdem der Kaiser noch rund zweimonatiger Abwesenheit in Ber-

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Büchner. 10

Hildegard aber ahnte nichts von den früheren Beziehungen ihres Gatten zu der Gräfin Bradski, doch litt sie unsäglich, wenn sie sah, welche Macht diese Frau jetzt auf ihn ausübte, wie er in ihrer Nähe für nichts anderes Aug' und Ohr hatte.

So kam der Tag heran, an welchem der Maskenball stattfinden sollte.

Hildegard befand sich in fieberhafter Erregung, sie wollte um jeden Preis näheres über das Verhältnis ihres Mannes zu jener gefährlichen Frau in Erfahrung bringen, und zu dem Zwecke hatte sie einen Plan ersonnen, der, wie sie bestimmt glaubte, nicht fehlschlagen konnte. Aber wie bangte ihr Herz vor der Stunde, die ihr die Augen öffnen sollte.

Graf Orlowsky und seine Gattin hatten gegeneinander kein Geheimnis aus den Kostümen gemacht, in denen sie erscheinen wollten, er hatte die Robe eines italienischen Banditen, sie das phantastische Gewand einer Schneekönigin gewählt. Durch Zufall hörte Hildegard bei der Modistin, welche ihr Kostüm anfertigte, daß Gräfin Bradski ebendort arbeiten lasse, und daß diese als Rezia aus dem Oberon erscheinen werde.

Schnell war ihr Entschluß gefaßt.

Gräfin Bradski und Hildegard waren einander in Größe und Gestalt völlig gleich, letztere bestellte also ein zweites Kostüm, genau so, wie das für Suska bestimmte, legte aber der Schneiderin tiefes Stillschweigen auf.

„Ich will ebenfalls als Rezia erscheinen, es handelt sich dabei um einen Scherz, und der würde vollständig verloren gehen, wenn Sie plauderten," sagte sie im Hinausgehen zu der sich tief verneigenden Kleiderkünstlerin.

Es mochte abends gegen neun Uhr sein, als Graf Orlowsky in seinem sehr kleidsamen Kostüm den weichen Filzhut tief in die dunklen Locken gedrückt, den kleinen Dolch im Gürtel, bei seiner Gattin eintrat. Ueberwältigt von ihrem Anblick, blieb er einen Moment auf der Schwelle stehen. Wie rein, wie königlich, aber auch wie kalt sah sie aus in ihrem weißen, glitzernden Gewande, mit der kleinen Krone von Eiszapfen auf dem Haupte!

„Vor so viel Schönheit, wenn sie sich in Eis hüllt, wie Du, fürchtet sich selbst ein Bandit." sagte er lächelnd, sie von weitem betrachtend.

In Hildegards Herzen wallte die Liebe zu ihm wieder auf, als sie scheinbar scherzend erwiderte: „Und doch würde die Schneekönigin nichts Besseres begehen, als sich von dem Räuberhauptmann entführen zu lassen, um mit ihm ein Herz und eine Hütte zu teilen."

Er verneigte sich vor ihr und bot ihr den Arm mit den Worten: „Zunächst laß mich Dich zum Maskenball entführen, der Wagen wartet bereits!"

Dunkle Hüllen wurden übergeworfen, kleine Masken, welche die Augen frei ließen, vor dem Gesicht befestigt und dahin fuhr das junge Paar dem glänzend erleuchteten Hotel zu, in welchem der Ball stattfinden sollte.

An der Eingangstür trennten sich die Gatten, jeder betrat, um unerkannt zu bleiben, allein den Saal.

Welch' buntes Durcheinander bot sich hier den Blicken dar.

Der weite Raum und auch die angrenzenden Gemächer waren mit Gestalten aller Art angefüllt, welche hin und her wogend, sich bald zu suchen, bald zu fliehen schienen, und das Geräusch vieler hundert Stimmen wurde übertäubt von der vollen Orchestermusik, welche oben auf der Galerie, die den Saal umgab, einen Walzer von Strauß spielte.

Hildegard hatte noch nicht Zeit gefunden, einzelne Masken näher ins Auge zu fassen, sie war wie betäubt von dem bunten, wirren Treiben, in das sie sich so plötzlich versetzt sah, da trat auch schon ein langer Mönch in dunkler Kutte auf sie zu, legte ihren widerstrebenden Arm in den seinen und sagte mit verstellter Stimme, während er sie tiefer in das Gewirr hineinführte: „Du schreckst mich nicht durch Eis und Schnee, ich weiß doch, schöne Maske, wer sich hinter dieser kalten Hülle verbirgt."

„Du täuschest Dich, ehrwürdiger Vater, ich bin nicht die, welche Du suchst," flüsterte Hildegard, „doch führe mich immerhin durch die dunkle Menge, unter dem Schutze eines Mönches werde ich mich sicher fühlen!"

„Ich bin bereit, Dich gegen jeden Angriff zu verteidigen!" rief der Mönch, seine Rolle vergessend, so feurig aus, daß Hildegard nicht mehr im Zweifel über seine Persönlichkeit blieb, sie wußte, es war Graf Konsky, an dessen Arm sie dahinschritt.

Doch in diesem Augenblick war ihr auch dies ganz gleich, sie hatte eben in einem Kreise eleganter Masken die reizende Gestalt Rezias entdeckt, welche eifrig plaudernd und lachend ihre Hand einem spanischen Granden überließ, der bemüht war, einen Namenszug hineinzuschreiben.

Mutwillig schüttelte Rezia das Köpfchen, und schon wollte der Spanier ihr leise etwas zuflüstern, als die schlanke Gestalt eines Banditen sich keck dazwischenschob und ehe noch jemand es hindern konnte, die schöne Fürstentochter zum Tanze entführte.

„Das war doch wohl nicht ihr Gatte?" murmelte der Mönch ironisch vor sich hin.

Hildegard wußte, wer es war, aber sie bezwang sich und schritt mit stolzer Ruhe weiter an des Mönches Arm.

Auch sie wurde mehrfach zum Tanze geholt, einmal sogar von einem Banditen, den sie im ersten Augenblicke für ihren Gatten hielt, doch entdeckte sie bald eine kleine Verschiedenheit in beider Kostüm. Beide Herren trugen ein rotseidenes Tuch lose um den Hals geschlungen, das des Unbekannten hatte ein schmales Rändchen von gelber Farbe, während Pauls ganz in Rot gehalten war. Hildegard kannte dies Tuch genau, sie hatte es ihrem Manne selbst gekauft und geschenkt, als sie das erste Mal zusammen in Warschau waren. Der fremde Räuberhauptmann gab ihr aber eine willkommene Gelegenheit, dem beharrlich in ihrer Nähe bleibenden Mönche zu entfliehen. Sie tanzte mit dem Banditen, verlor sich dann unter der Menge und verschwand unbemerkt aus dem Saale. In einem kleinen, abgesonderten Zimmer, wohin sie ihre Kammerzofe mit dem zweiten Kostüm bestellt hatte, wechselte sie schnell die Kleidung und erschien klopfenden Herzens als Rezia abermals unter dem bunten Gewühl der immer animierter tanzenden Gesellschaft.

Eben schwebte ihre Doppelgängerin im Arme des zweiten Banditen an ihr vorüber, als sie in einiger Entfernung ihren Gatten erkannte, welcher ihr den Rücken zukehrte und eifrig umherzuspähen schien. Sie eilte nach jener Richtung hin und an ihm vorüber, doch war sie noch nicht weit gekommen, als sie einen raschen Schritt hinter sich vernahm und den leisen Ruf: „Schöne Rezia, warum entfliehst Du mir?"

Sie blickte nicht hinter sich, sondern schlüpfte pfeilschnell in ein kleines Seitenkabinett, wo sie sich atemlos auf einen Divan niedersinken ließ. O, wie stürmisch klopfte ihr Herz, wie hämmerte es in ihren Schläfen, fast fürchtete sie, ihre Rolle nicht durchführen zu können, aber sie war schon zu weit gegangen, nun wollte sie auch alles hören, alles wissen. 124,20

lin beziehungsweise Potsdam wieder eingetroffen ist. Alles, was bisher bekannt geworden ist, war nur der Umriß, er ließ aber schon erkennen, daß die Feier mit besonderen Glanze vor sich gehen wird. Tausende von fleißigen Händen sind in Berlin mit den Vorbereitungen beschäftigt, immer neue Einzelheiten werden bekannt. An der Spalierbildung bei dem Einzuge der Braut, der Herzogin Cäcilie, wollen sich auch die Studenten beteiligen, für den nächsten Tag, Sonntag, den 4. Juli, planen sie einen großen Fackelzug. In hellster Aufregung sind die Ehrenjungfrauen, die in Gretchenkostümen mit Rosenkränzen im Haar zu erscheinen haben. Um ihnen die Sache zu erleichtern, wird man ihnen eine genaue Zeichnung für die Kleidung liefern. Die Spreeschiffer, die mit ihren Fahrzeugen in der Nähe des alten Königsschlosses liegen, wollen gleichfalls nicht zurückstehen. Sie werden ihre Kähne mit etwa 2000 Wimpeln schmücken. Die Fensterpreise für die Einholung schwanken unter den Linden. Hier sind sie gepfeffert, dort billiger. Für 30 bis 50 Mark sollen noch Plätze zu haben sein. Die Reitpferde für diesen Tag sind auch recht teuer; man hört von Forderungen bis zu 40 Mark. Emsige Tätigkeit herrscht in dem Palais weiland der Kaiserin Friedrich, wo das Kronprinzenpaar bei seinem Aufenthalt in Berlin wohnen soll. Es wird alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Wände und Decken der Prunkzimmer erhalten eine neue Ausschmückung. Zu den Hochzeitsgaben gesellt sich ein hochfeiner Tropfen aus Hochheim am Rhein, 100 Flaschen im Werte von 25 bis 100 Mark das Stück. Sie ruhen in einer geschnitzten, mit Silberbeschlägen versehenen Truhe, die 1700 Mark kostet.

Rechtspflege.

§§ **Ein interessanter Fall aus der Militärgerichtsbarkeit.** wird von der Frankf. Ztg. wie folgt mitgeteilt: Ein Zahlmeisteraspirant in Mörchingen ist nach $14^1/_2$ Jahren dienstunfähig geworden und wird als Halbinvalide entlassen. Er erhebt aber Entschädigungsansprüche als Ganzinvalide, die nach anfänglicher Abweisung auch als gerechtfertigt anerkannt und mit rückwirkender Kraft vom Entlassungstage an ausgezahlt worden sind. Weil jedoch der Invalide sich mit seiner Reklamation unmittelbar an das Generalkommando gewandt hat, wurden ihm wegen Nichtinnehaltung des Beschwerdeweges vom Bezirkshauptmann 2 Tage Arrest zudiktiert. Er wird durch einen Feldwebel abgeführt. Der so Behandelte ging davon aus, daß er mit seiner Entlassung aus dem Militärverhältnis geschieden sei und es für ihn keinen instanzmäßigen Weg mehr gebe, er auch nicht mehr militärisch bestraft werden könne. Das hat er in Beschwerdeschriften zum Ausdruck gebracht, er befand sich aber insofern im Irrtum, daß er erst als Ganzinvalide vollständig ausscheidet, während er als Halbinvalide noch zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes gezählt werden konnte. Der Ton seiner Beschwerden wurde als die Achtungsverletzung angesehen, und das Kriegsgericht in Forbach verurteilte den Mann zu sechs Wochen Arrest. Der Ankläger hatte sogar zwei Monate Gefängnis beantragt. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt. Die nächste Instanz wird zu entscheiden haben, ob das Kriegsgericht zuständig war, da die Ganzinvalidität rückwirkende Kraft erhalten hat, der Verurteilte also tatsächlich schon am 1. November 1904, dies ist der Entlassungstermin, aus dem Militärverhältnis ausgeschieden ist.

Vom sozialen Felde.

(—) **Die Zahl der Ausstände** und Aussperrungen ist in diesem Frühjahr recht groß. Hierunter leidet die sonst günstige wirtschaftliche Lage. In Dortmund sind alle organisierten Bauhandwerker ausgesperrt worden; über 3000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. In der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg legten mehr als 1000 Mann wegen Nichtbewilligung der $9^1/_2$ stündigen Arbeitszeit die Arbeit nieder. In Erfurt streiken die Anstreicher, Maler- und Lackierergehilfen wegen Lohnstreitigkeiten. Im Auslande sieht es nicht viel besser als bei uns aus. Die Eisenwerke in Budapest mußten viele tausend Arbeiter entlassen, weil es infolge Ausstandes der Eisengießer an Material fehlt. Ein sehr eigenartiger Streik, der die Verbrecher usw. freut, ist in Lyon in Frankreich ausgebrochen, indem ein Teil der Polizeibeamten wegen Entlassung von Kollegen, die gegen die Disziplin verstießen, in den Ausstand getreten ist. Die Bevölkerung steht auf ihrer Seite. Aus Chicago wird das Ende des Kutscherstreiks angekündigt, der so viele Gewalttätigkeiten zeitigte.

(—) **Kunst fürs Volk.** „Unsere Galerien sind mit Kunstwerken gefüllt" — sagt ihr — „aber das Volk geht nicht hinein, es hat kein Interesse für die Kunst". Nun, so bringt ihm eure Kunstwerke dorthin, wo es im Getriebe des Alltags hinein gehen muß. Fürchtet nicht, daß euer Bild, eure Statue banalisiert werde durch seine Andacht um sich her, wo man ihm auch begegne. Denkt der endlosen weißgetünchten Wände in Krankenhäusern. Welch ideales Feld für Künste! Wo der Kranke Wochen und Monate zubringen muß, ohne Beschäftigung, wie läßt er die Augen suchend über die kahlen Wände schweifen, die seinem Blick nicht den kleinsten Ruhepunkt bieten. Zehnfach empfänglich ist der Kranke, losgelöst von den Lasten des Tages, jedem seelischen Eindruck. — Seht nur in den Wartezimmern der Kliniken und Krankenhäusern, wie die Nervosität der Leidenden durch das Warten von Minute zu Minute steigt. Wie würde auf manchem verschatteten Krankengesicht ein Sonnenstrahl aufdämmern vor Kunstwerken, die ihn momentan seine Lage vergessen lassen. Ist nicht jedes noch so kurze Schmerzvergessen schon Hoffnung auf Genesung? Nur im Wartesaal der Kinderklinik der königlichen Charite in Berlin ist ein Versuch in dieser Richtung gemacht. Wer beobachtet, wie vor den drolligen Märchenszenen lang verlerntes Lächeln der kleinen Kranken zurückkehrt, wie schnell Aschenputtel und Däumlingsgeschichten den Müttern helfen, die Schreier zu beruhigen; der fühlt, hier ist ein Samenkorn gestreut, das weithin Früchte treiben könnte."

(—) **Newyork,** 22. Mai. Der Chikagoer Kutscherstreik endete mit der Niederlage der Kutscher. Von 3700 Leuten wurden nur 1300 wieder eingestellt. Der Ausstand dauerte 45 Tage und kostete 7½ Millionen Dollar. Es gab 10 Tote und 500 Verwundete.

Vermischtes.

† **(Eine Anekdote von Alfons** XIII.), der am 17. Mai 19 Jahre alt geworden ist, erzählt der „Gaulois": König Alfons fuhr bei seinem letzten Besuch in Katalonien im Wagen den am Berge hinanführenden Weg zu Tibi-Dabo hinauf. Dieser Berg beherrscht Barcelona; auf seinen Gipfel soll, wie die Sage erzählt, der Teufel Christus geführt haben, um ihm das Weltall zu zeigen und ihn durch die Lockung einer Weltherrschaft zu versuchen . . . Die Pferde gingen nur langsam bergan, trotzdem geriet ein Junge unter ihre Beine. Der König sprang aus dem Wagen, eilte zu dem Verletzten, nahm ihn in seine Arme und trug ihn in ein Wirtshaus, das sich in der Nähe befand. Schnell war der König eingetreten, hatte den Kleinen entkleidet und festgestellt, daß er keine Quetschung davongetragen hatte, und als die Mutter in höchster Bestürzung eintrat, legte der König ihr freudig erregt das Kind in die Arme und sagte: „Ich befreie Deinen Sohn vom Militärdienst!" Inzwischen hatten sich viele Menschen angesammelt. Die aufrichtige Erregung des Königs, sein Eifer, das Kind aufzuheben und nach ihm zu sehen, die Herzlichkeit, mit der er die Mutter getröstet hatte, die Anmut seiner Jugend in Verbindung mit dem königlichen Ansehen hatten die einfachen Seelen gerührt. Die begeisterten Frauen riefen im katalonischen Dialekt: „Wir lieben Dich, unseren lieben kleinen König, sehr und bitten Gott, er möge Dich bewahren. Du beginnst Deine Regierung wie unsere alten Könige von ehemals; mögest Du wie die Besten und Glücklichsten fortfahren und enden! Glücklich ist die Mutter, die Dich geboren hat!" Der Gastwirt, ein wütender Republikaner, war ganz bestürzt und rief: „Da sage man noch, daß die Könige sich um die einfachen Leute nicht kümmern!" Dann bat er schüchtern: „Dürfte ich Ew. Majestät etwas anbieten?" „Gewiß, lieber Freund, ein Glas von Deinem besten Wein." Nachher hat er das Bild Salmerons, das bis dahin die Wand geschmückt hatte, abgenommen und es durch ein Jünglingsgesicht ersetzt, das an Velasquez erinnert. Auf sein Schild aber schrieb er: „Hoflieferant Sr. Maj. des Königs."

? **Ein vorsichtiger Gatte.** „. . . . Denk' Dir, Mama, Karl hat mir das Radfahren erlaubt!" — „Und wie steht's mit dem Kochen?" — „Mit dem Kochen?" Das, das hat er mir verboten!"

? **In der Konditorei.** Braut: „Bestelle mir noch zwei Apfeltörtchen, Moritz!" — Mutter (leise, vorwurfsvoll): „Aber, Kind, bezähme Dich doch; die erste Verlobung hast Du auseinandergesungen, die zweite auseinandergekocht und die dritte wirst Du auseinander—naschen!"

? **Doktorschrift.** Junger Arzt: „Aber, liebste Klara, warum haben Sie mir denn auf meinen ersten Liebesbrief gar nicht geantwortet?" — Junge Dame: „Das war ein Liebesbrief? Ich hab's für ein Rezept gehalten!"

Ordnung

für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei der Uebertragung von Grundeigentum sowie Bergwerkseigentum im Bezirk der Gemeinde Annen.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom $\frac{\text{7. Januar}}{\text{7. April}}$ 1905 wird für die Gemeinde Annen nachstehende Steuerordnung erlassen;

§ 1.

Jedes den Uebergang von Grundeigentum im Gemeindebezirk sowie von Bergwerkseigentum, soweit des über oder unter der Erde im Gemeindebezirk gelegen ist, bezweckende oder bewirkende Rechtsgeschäft unter Lebenden, unterliegt, auch wenn eine Umschreibung im Grundbuche nicht erfolgt, einer Steuer von Einem vom Hundert des Wertes des übergegangenen oder zu übertragenden Eigentums

Wird ein Eigentum der vorbezeichneten Art im Zwangsversteigerungsverfahren erworben, so ist ohne Rücksicht auf die Höhe des Wertes eine Steuer von Einem vom Hundert, von dem Betrage des Meistgebots, zu welchem der Zuschlag erteilt wird, unter Hinzurechnung des Wertes der von dem Ersteher übernommenen Leistungen, zu entrichten.

Uebertragungen der Rechte der Erwerber aus den im ersten Absatz bezeichneten Rechtsgeschäften, sowie nachträgliche Erklärungen der aus denselben berechtigten Erwerber, die Rechte für einen Dritten erworben oder die Pflichten für einen Dritten übernommen zu haben, werden betreffs der Steuerpflichtigkeit wie die Rechtsgeschäfte selbst behandelt. Hat jedoch ein Erwerber das Rechtsgeschäft nachweislich auf Grund eines Vollmachtsauftrages oder einer Geschäftsführung ohne Auftrag für einen Dritten abgeschlossen, so unterliegt die Uebertragung der Rechte des Erwerbers an den Dritten nicht der Umsatzsteuer.

Für die Umsatzsteuer sind der jeweilige Veräußerer und Erwerber als Gesamtschuldner haftbar. Steht einem derselben nach den landesstempelgesetzlichen Vorschriften ein Anspruch auf Befreiung von der Abgabe zu (§ 6), so ist von dem anderen Teile die Hälfte der Steuer zu entrichten.

Bei Erwerbungen im Zwangsversteigerungsverfahren ist die Steuer von demjenigen zu entrichten, welchem der Zuschlag erteilt ist. Ist diese eine von der Zahlung des Stempels befreite Person (§ 6), so kommt eine Steuer nicht zur Erhebung.

Die Gemeinnützigen Baugesellschaften und Baugenossenschaften werden nur zu ein halb vom Hundert des Grundstückwertes zur Umsatzsteuer herangezogen.

§ 2.

Erfolgt die Eigentumsübertragung auf Grund einer Schenkung unter Lebenden — insbesondere einer remuneratorischen oder mit einer Auflage belasteten Schenkung —, so ist die Abgabe nach dem Betrage, um welchen der Beschenkte durch den Erwerb des Grundstücks reicher wird, zu entrichten. Für die Feststellung dieses Betrages haben die Vorschriften der §§ 14 bis 19 des Gesetzes betreffend die Erbschaftssteuer vom $\frac{\text{30. Mai 1873}}{\text{19. Mai 1891}}$ (G.-S. für 1891 S. 78) und des Artikels 1 Nummer 2 des Gesetzes, betreffend die Erbschaftssteuer vom 31. Juli 1895 (G.-S. für 1895 S. 412) sinngemäße Anwendung zu finden.

§ 3.

Die Steuer wird nicht erhoben, wenn ein Grundstück von einem Veräußerer auf einen Abkömmling auf Grund eines lästigen Vertrages übertragen wird, durch letztwillige Verfügung auf Abkömmlinge, Geschwister oder Ehegatten übergeht, oder wenn einem oder mehreren von den Teilnehmern an einer Erbschaft das Eigentum eines zu dem gemeinsamen Nachlasse gehörigen Grundstücks übertragen wird.

Zu den Teilnehmern an einer Erbschaft wird auch der überlebende Ehegatte gerechnet, welcher mit den Erben des verstorbenen Ehegatten gütergemeinschaftliches Vermögen zu teilen hat.

§ 4.

Bei Eigentumsübertragungen, die zum Zwecke der Teilung der vom Miteigentümer gemeinschaftlich besessenen Grundstücke außer dem Falle der Erbgemeinschaft (vergl § 3) erfolgen, kommt die Steuer nur insoweit zur Erhebung als der Wert des dem bisherigen Miteigentümer zum alleinigen Eigentum übertragenen Grundstücks mehr beträgt, als der Wert des bisherigen ideellen Anteils dieses Miteigentümers an der ganzen zur Teilung gelangten gemeinschafttichen Vermögensmasse.

§ 5.

Erfolgt die Eigentumsübertragung auf Grund von Tauschverträgen, so berechnet sich die Steuer nach dem Werte der von einem der Vertragschließenden in Tausch gegebenen Grundstücke und zwar nach denjenigen, welche den höheren Wert haben, bei dem Tausche im Gemeindebezirke belegener Grundstücke gegen außerhalb desselben belegene nach dem Werte der ersteren

Jeder Austausch von landwirtschaftlichen Grundstücken ist von der Steuer befreit, falls dieser Austausch zum Zwecke besserer Bewirtschaftung erfolgt

§ 6.

Wegen der sachlichen und persönlichen Steuerbefreiungen und Steuerermäßigungen, insoweit sie nicht bereits durch die vorangegangenen Bestimmungen geregelt worden sind, finden nur die Bestimmungen der §§ 4 und 5 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 entsprechende Anwendung.

§ 7.

Die Wertermittelung ist in denjenigen Fällen, in welchen die Steuer von dem Werte des Grundstücks zu berechnen ist, auf den gemeinen Wert des Gegenstandes zur Zeit der Vornahme des Rechtsgeschäfts zu richten.

In keinem Falle darf ein geringerer Wert versteuert werden, als der zwischen den Vertragschließenden bedungene Preis mit Einschluß der vom Erwerber übernommenen Lasten und Leistungen und unter Zurechnung der Vorbehaltenen Nutzungen. Die auf dem Gegenstande haftenden gemeinen Lasten werden hierbei nicht mitgerechnet; Renten und andere zu gewissen Zeiten wiederkehrende Leistungen werden nach den Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Erbschaftssteuer vom $\frac{\text{30. Mai 1873}}{\text{19. Mai 1891}}$ §§ 15 bis 19 und vom 31. Juli 1895 Artikel 1 Nummer 2 kapitalisiert.

§ 8.

Die Veranlagung der Steuer geschieht durch den Gemeindevorstand.

§ 9.

Die zur Entrichtung der Steuer Verpflichteten haben innerhalb einer Woche nach der Vornahme des Rechtsgeschäfts dem Gemeinde-Vorstande hiervon, sowie von allen sonstigen für die Festsetzung der Steuer in Betracht kommenden Verhältnissen schriftliche Mitteilung zu machen, auch die die Steuerpflichtigkeit betreffenden Urkunden vorzulegen.

Auf Verlangen des Gemeinde-Vorstandes sind die Steuerpflichtigen verbunden, über bestimmte, für die Veranlagung der Steuer erhebliche Tatsachen innerhalb einer ihnen zu bestimmenden Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen.

§ 10.

Der Gemeinde-Vorstand ist bei der Veranlagung der Steuer an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben (vergl. § 63 des Kommunalabgabengesetzes).

Findet eine Einigung mit den Steuerpflichtigen nicht statt, so kann der Gemeinde-Vorstand die zu entrichtende Steuer, nötigenfalls nach dem Gutachten Sachverständiger, festsetzen.

§ 11.

Nach bewirkter Prüfung erfolgt die Veranlagung der Steuer durch den Gemeindevorstand worüber dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zuzustellen ist.

Die Steuer ist innerhalb vier Wochen an die Gemeindekasse-Annen zu entrichten. Nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 12.

Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von 4 Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides beim Gemeindevorstande schriftlich anzubringen.

Ueber den Einspruch beschließt der Gemeinde-Vorstand: Gegen dessen Beschluß steht dem Steuerpflichtigen binnen einer, mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Kreisausschuß offen.

§ 13.

Wer eine ihm nach § 9 dieser Ordnung obliegende Anzeige oder Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeschiebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von ein bis dreißig Mark bestraft. Außerdem ist im Falle der Steuerumgehung die hintergezogene Steuer nachzuzahlen.

§ 14.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft, an Stelle der bisherigen Ordnung vom 15. Dezember 1903.

Annen, den $\frac{\text{29. Januar}}{\text{7. April}}$ 1905.

Der k. Amtmann. (L.S.) Drees. **Der Gemeindevorsteher.** (L.S.) König.

Zu vorstehender Steuerordnung erteilen wir in Gemäßheit des § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 unsere Genehmigung.

Hörde, den 25. April 1905.

(L. S.) **Namens des Kreisausschusses.**
J. Nr. 2484. J. V.: Luckhaus, Königlicher-Regierungs-Assessor.

Zu der oben ausgesprochenen Genehmigung erteile ich meine Zustimmung.

Arnsberg, den 1. Mai 1905.

(L. S.) **Der Regierungs-Präsident.**
J. Nr. A. IV. 8279 J. V.: Kretschmann.